



**Grußwort**  
**der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend,**  
**Dr. Ursula von der Leyen,**  
**zum 1. Deutschen Kontinenztag**

Blasen- und Darmfunktion im Griff zu haben ist eine wichtige Voraussetzung, um ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben führen zu können. Wie stolz sind Eltern und Kinder gleichermaßen, wenn es gelingt, „sauber und trocken“ zu sein. Wenn, aus welchen Gründen auch immer, diese Fähigkeit wieder verloren geht, bringt das einen beschämenden Kontrollverlust mit sich, gehen oft genug auch Selbstwertgefühl und Lebenslust verloren.

Niemand bekennt sich freiwillig zu einem so peinlichen Defizit. Und so kommt es, dass zwar rund 6 Millionen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland unter ungewolltem Harnverlust leiden, die damit verbundenen Einschränkungen von Mobilität und sozialer Teilhabe jedoch meist stillschweigend hinnehmen. Aktiv und mobil zu sein, unabhängig von der Toilettenerreichbarkeit unterwegs, und zugleich für ausreichende Flüssigkeitszufuhr zu sorgen – das kann zur Quadratur des Kreises werden. Trinke ich jedoch nicht genug, schädige ich meinen Organismus. Eine nicht behandelte Inkontinenz nimmt nicht nur das, was Leben ausmacht, sie verkürzt auch auf Dauer das Leben.

Für pflegende Angehörige kann Inkontinenz zu einer riesigen Belastung werden, besonders, wenn sie als Komplikation bei Demenzerkrankungen auftritt. Auch deshalb ist Inkontinenz der häufigste Grund zur Einweisung ins Pflegeheim. Wir wissen, dass es selbst den professionellen Pflegekräften nicht leicht fällt, sich über Scham und Ekel hinwegzusetzen. Dazu kommt der Zeitdruck in der Pflege. Ein richtig strukturiertes Kontinenztraining ist nicht nur zeitintensiv, Voraussetzung ist eine saubere ärztliche Diagnose, die leider noch allzu oft fehlt.

Kontinuierliche Harnableitung oder Windeln können dann zu Lösungsversuchen werden, die Gesundheit und Würde der zu Pflegenden gefährden. Pflegekräfte tragen hier eine große Verantwortung für die Auswahl geeigneter Hilfsmittel. Die neue Altenpflegeausbildung trägt diesen Aufgaben Rechnung. Der angemessene Umgang mit Harn- oder Stuhlinkontinenz in der Pflege ist eine Grundlage von Pflegequalität. Mir liegt sehr daran, dass entsprechende Standards, die mit Mitteln des Gesundheitsministeriums und meines Hauses gefördert worden sind, zukünftig flächendeckend genutzt werden.

Hilfen gibt auch die gemeinsam mit der Bundesgesundheitsministerin vorgelegte „Charta der Rechte hilfe- und pflegebedürftiger Menschen“, ein Leitfaden, den der „Runde Tisch Pflege“ von der Praxis für die Praxis erarbeitet hat. Über die „Leitstelle Altenpflege“ beim Deutschen Zentrum für Altersfragen in Berlin wird die Rückkopplung in die Praxis mit Mitteln meines Hauses unterstützt.

Genau so vielfältig wie die Ursachen von Inkontinenz sind auch die Ansätze zur Bewältigung. Es gibt heute viele Möglichkeiten, diese Störung ganz zu heilen oder zumindest soweit zu kompensieren, dass Aktivität, gesellschaftliche Teilhabe und Würde gesichert sind. Um helfen zu können, muss man sie allerdings kennen. Das trifft bis heute – trotz der engagierten und erfolgreichen Arbeit der Deutschen Kontinenz Gesellschaft – noch lange nicht auf genug Menschen zu.

Hilfe zur Selbsthilfe kann nur durch gute Beratung funktionieren. Längst nicht jeder Arzt kennt sich so gut aus, dass kompetente Unterstützung selbstverständlich ist. Auch hier hat die beharrliche Arbeit der Deutschen Kontinenz Gesellschaft inzwischen gute Früchte getragen. Mit zertifizierten ärztlichen Beratungsstellen und Kontinenzzentren sind qualitätsgesicherte Beratungs- und Versorgungsstrukturen entstanden, die in Verbindung mit Förderung von Selbsthilfegruppen der Fachlichkeit wie der Selbstbestimmung Betroffener gerecht werden.

Mit dem demografischen Wandel wird die Zahl der von Inkontinenz Betroffenen altersbedingt erheblich ansteigen. Durch Schärfung des präventiven Bewusstseins und Stärkung des Wissenstransfers können wir diese Entwicklung auffangen. Deshalb ist es mir so wichtig, als Schirmherrin dazu beizutragen, die bundesweite Aktion der Deutschen Kontinenz Gesellschaft bekannt zu machen. Den ersten Deutschen Kontinenz Tag sehe ich als wichtigen Schritt aus dem langen Schatten des Tabus. Und ich finde es hilfreich, wenn alle Akteure an einem Strang ziehen und starke Partner aus der Industrie einbeziehen.

Machen wir uns gegenseitig stark für ein Ende der Gleichgültigkeit gegenüber Inkontinenz! Ich wünsche mir, dass es so gelingt, ein Tor aufzustoßen für mehr Lebensqualität aller Betroffenen.



Ursula von der Leyen